

PSYCHOANALYSE!
UND DIGITALISIERUNG ?

ABSTRACT („O-Ton“-Draft für das Einladungsschreiben)

Dieser Vortrag war eigentlich darauf angelegt, mit Ihnen persönlich vor Ort einen Dialog darüber zu führen, wie sich die Digitalisierung in unsere Arbeitswelt, aber auch in unser persönliches Umfeld eingeschlichen hat, wie wir bislang versucht haben, damit umzugehen, was wir daraus gelernt haben: Und – vor allem – wie wir all das in Zukunft nicht nur als Notbehelf und Bedrohung, sondern auch als produktives Werkzeug werden nutzen können.

Auch wenn der Vortrag u.a. die Geschichte und Hintergründe dieser Entwicklung ausleuchten wird - die ich seit der Einführung des ersten Bildtelefons als Berater des Vorstands der Deutschen Bundespost Telekom vor mehr als dreißig Jahren mit geprägt habe – werden wir uns bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung „*hands on*“ mit all den praktischen Herausforderungen der Videokonferenz-Technik befassen, und diese lösen. So dass wir dann in der Anwendung dieser Technik mehr zu diesem Thema erfahren können: im Vortrag, im Dialog und mit einer Reihe von Anregungen, Empfehlung und Leilinen für die Fortführung und Ausgestaltung der zukünftigen Arbeit.

Wolf.Siegert@IRIS-Media.com

BEGRÜSSUNG

Sehr verehrte Damen, geehrte Herren, liebe Gäste, die sich heute zu diesem Vortrag eingefunden haben.

Sie werden heute mit mir eine ganz besondere Stunde verbringen, die für Sie genauso anregend wie aufschlussreich werden könnte, wie sie es für mich schon vorher war.

Denn diese Stunde, die wir jetzt miteinander erleben werden, hat sich vor meinem geistigen Auge schon mehrfach abgespielt.

GLIEDERUNG

Was ich damit meine, darüber werde ich Ihnen zunächst Auskunft geben.

In diesem Zusammenhang werden Sie auch mehr über meine Person erfahren.

Dann werden wir uns den essentiellen Aussagen zuwenden, die der Titel schon bei uns bewirkt, bevor wir heute darüber weiter im Detail gesprochen haben werden.

Im weiteren Verlauf werden wir an ausgewählten Punkten an die kritischen Schnittstellen herankommen, an denen sich Ihre und meine Praxis treffen.

Sie werden erfahren, wie auch Sie von meinem Erfahrungshintergrund profitieren könn(t)en, so wie ich es in den letzten Jahren, ja, Jahrzehnten, von dem Ihren tun durfte.

Gegen Ende werde ich dann das Gesagte, oder vielleicht auch nur assoziativ angesprochene, in einigen Handreichungen zusammenfassen und Ihnen als Leitlinie für weitere Überlegungen, Gespräche und vielleicht sogar in Zukunft veränderte Praxis anbieten.

TECHNIK

Dieser Vortrag wird aufgezeichnet und Ihnen zur Verfügung gestellt werden. Alle Aussagen, die von Ihnen im Verlauf einer späteren Fragerunde oder auch im anschließenden Gespräch gemacht werden, stehen nicht der Allgemeinheit – in welcher Form auch immer – zur Verfügung.

Dieser Vortrag liegt bereits im Entwurf als Fließtext vor. Wird aber jetzt nicht als solcher vorgetragen werden, sondern in freier Rede gehalten.

Sie dürfen – und sollen – jederzeit mit Fragen unterbrechen. Ich bin in meinem Thema gut zuhause und kann das ab.

Ich habe entschieden, im Verlauf dieses Vortrages vollständig auf Bild- / Video-Projektionen zu verzichten. Diese Entscheidung macht einen der Gründe aus, warum diese Stunde auch für mich eine besonders anregende – ja vielleicht sogar aufregende – sein wird.

Die Herausforderung wird für mich heute darin liegen, Ihre Erlebnisse und Befindlichkeiten allein durch die Kraft des Wortes – und der Bilder und Assoziationen, die diese auslösen – im Verlauf dieser Stunde auf eine gemeinsame virtuelle Bühne zu heben und anschaulich werden zu lassen.

So. Genug der Vorreden: Beginnen wir mit einer kurzen Fragerunde.

FRAGERUNDE

Sie können die Fragen einfach mit Handaufheben beantworten. Später, in einem gemeinsamen Gespräch, können wir darauf nochmals ausführlicher zurückkommen.

Frage: Hat die Digitalisierung für Sie in den letzten 10 Jahren

- massive Veränderungen mit sich gebracht,
- deutliche Veränderungen,
- wenige Veränderungen?

Frage: haben diese Veränderungen

- eher den privaten Bereich dominiert,
- eher den professionellen,
- oder beide Bereiche?

Frage: sehen Sie diese Entwicklung insgesamt

- eher als Chance oder
- eher als Bedrohung?

[Optional, wenn Dialog mit dem Publikum direkt möglich ist, ggf. ein Gang mit dem Mikrofon durch die Reihen:

Direkt gefragt, welche dieser Veränderungen hat Sie am meisten betroffen?

MEINE ANTWORTEN

Ich will Ihnen diese Fragen auch von meiner Seite beantworten und Sie damit sogleich ein wenig mit meiner Person und Arbeit bekanntmachen:

- Zur Frage nach den Veränderungen in den letzten 10 Jahren?
Für mich reichen diese Veränderungen gut und gerne fast 50 Jahre zurück. Damals wurden erste Erfahrungen im praktischen Programmieren gemacht, zum Erlernen der Programmiersprache Fortran musste extra an die Universität Tübingen gefahren werden, um auf diesem Wege dann Goethe-Texte an der Uni in Bremen analysieren zu können.
- Zur Frage nach den Einflüssen der Veränderungen: hier in erster Linie im beruflichen Umfeld. Da diese Veränderungen von Anfang an aktiv mit gestaltet und geprägt wurden – von der Digitalisierung der Telefon-Netze (Implementierung von ISDN zunächst in Deutschland, dann in ganz Europa und bei Microsoft in den USA) bis zur Weiterentwicklung von Messen wie der IFA, der CeBIT und der NAB in Richtung einer digitalen Zukunft.
Die aktive Mit-Arbeit im professionellen Sektor erfordert auch ein hohes Bewusstsein von der Verantwortung, die mit dieser Umgestaltung einhergeht:
Wir sind die erste Generation, deren neu geschaffene technische Entwicklungen noch zu Lebzeiten in ihren Auswirkungen in Erscheinung treten (also auch von daher leben wir in einer historisch höchst markanten Zeit / Zeitenwende)!
- Chance oder Bedrohung? Diese Entwicklungen, die mit der Digitalisierung einhergehen, sind nicht mehr umkehrbar, aber noch veränderbar. Sie sind also nicht ohne Perspektive. Auch dann nicht, wenn sie vielen als Dystopie erscheint – und das schon heute.
Meine Antwort ist eine Gegenfrage, die ich seit mehr als 10 Jahren stelle: „Was kommt nach der Digitalisierung?“

Zu all diesen hier nur cursorisch gegebenen Antworten nehme ich gerne später nochmals ein Detail Stellung, auf Wunsch auch mit weiteren Texten, Publikationen, Ton- und Bild-Beispielen.

Und zur Frage: „Was kommt nach der Digitalisierung?“ haben wir in diesem Jahr auch schon einen eigenen Film fertiggestellt.

DAS THEMA

- GENESE

Dieser Vortrag ist das Surrogat einer Beschäftigung mit tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie: Zunächst als Betroffener, später als Lernender und heute – im Rahmen vor allem der Traumarbeit in den Gruppen von Claus Braun in Berlin und William R. Stimson in Taiwan – als Praktizierender bzw. als Gasthörer.

Das Thema der Auswirkungen der Digitalisierung kam dabei schon vor mehr als zehn Jahren zur Sprache, als es darum ging, dass im Gespräch mit Jugendlichen deren Bezugs- (nennen wir sie mal ganz großspurig) „Mythen“ kaum noch im Bewusstsein, in der Kenntnis, im Erfahrungshorizont des praktizierenden Arztes – der Ärztin – präsent sind...

[Es mag sein, dass ich im Verlauf des Vortrages nicht immer gendgerechte Formulierungen verwende. Bei denjenigen, die darauf einen besonderen Wert legen, bitte ich daher vorab um Nachsicht.]

... wir haben schon damals gesprochen über die Rolle und Funktion von Avataren, von der Animation bisher immer nur ‚lebloser‘ Figuren, und ich werde dieses Thema auch später im Verlauf dieses Vortrages wieder aufgreifen.

Denn heute können wir dieses Thema bis hin zur Rolle der KI, der Künstlichen Intelligenz, in sprechenden Barbie-Puppen fortführen, denn heute werden selbst reale Figuren – sogar die eines Teddybärs – von einer erfolgreichen Berliner Start-up-Firma in virtuelle Welten und Bezugssysteme einer *Augmented Reality* eingebunden: *Augmented-Robotics.com*

- NOCHMALS NACHGEFRAGT

Eine solche Art der Animation von Teddy oder Puppe: Haben Sie davon schon gehört? In Ihrem eigenen Umfeld erlebt? Bei Ihren eigenen Kindern und/oder in Ihrem Praxis-Umfeld?

Oder kennen Sie – anders herum – Figuren, die aus der nicht-stofflichen Welt der Spiele oder der Lichtspiele kommen, und als Merchandising-Produkte in Ihrer Umgebung auftauchen? Kennen Sie solche neuen Helden wie die „Transformer“?

Und kennen sie Menschen, die sich in den letzten 10 Jahren als InfluencerInnen und Influencer im Internet einen Namen gemacht haben – und damit heute auch Geld verdienen?

Frage: Wen davon kennen, schätzen – oder auch verachten – Sie?

Zurück zur Beschreibung der Genese dieses Vortrages: Zu Beginn dieses Jahres kam dann die Frage von Claus Braun, ob ich mir vorstellen könne, noch im Verlauf dieses Jahres zu Ihnen und mit Ihnen zu sprechen.

Ich stimmte zu und begann im Verlauf der nächsten Monate erste Entwürfe zu denken, zu besprechen und auch immer wieder aufzuschreiben. Mit so attraktiven Titeln wie:

Von den Grenzen der Entgrenzung des Wachstums.

From Lifecycle-Management to Mastership.

Ein An-Ruf vom ["Club of Rome"](#) an das [C.G.Jung-Institut](#) in Berlin.

- Coronavirus (SARS-CoV-2) Infektion

Dann macht sich das Corona-Virus [auch hier eine sprachliche Ungenauigkeit] auch in unseren Breitengraden breit. Und alles Gesagte und Tun wurde – und wird bis heute – nochmals auf den Prüfstand gestellt.

In diesen Tagen, Wochen und Monaten kamen mir zwei Erfahrungswerte zu Gute, auch wenn diese wahrlich nicht eben leicht entwickelt werden konnten:

- Die SARS- (*severe acute respiratory syndrome*) Pandemie 2002 in der VR China setzte ein, wenige Wochen, nachdem wir meine Tochter Flora für ein Jahr in Peking in das französische Gymnasium angemeldet hatten. Und sich daraus für jeden von uns in Europa– aus jeweils ganz unterschiedlicher Perspektive und mit zunächst sehr unterschiedlichen Antworten - die Frage stellte: „Zurückrufen oder Zurückholen“: Ja oder Nein? [Auch hierzu später gerne mehr im Gespräch]
- Die beruflichen Praxis begann in einem bereits frühzeitig erprobten und etablierten digitalen Umfeld. Wobei meiner Arbeit in diesem Jahr vor allem die Erfahrung mit der Bewegtbildkommunikation im (Telefon-)Netz sowie mit der Videokommunikation zu gute kamen.

Aber es gab auch Nachteile in diesen Pandemie-Zeiten:

- im Rahmen der Isolierung der Menschen von ihrer Arbeit ebenso wie voneinander war hoher Handlungs- und Beratungsbedarf angezeigt. Auf der technischen wie auf der persönlichen Ebene. Diesen vielerseits vorgetragenen Bedürfnissen wurde auch entsprochen, aber diese Art von „Dienstleistungen“ wurden im Regelfall nicht honoriert – zumindest ökonomisch gesehen
- auch die eigene berufliche Praxis musste von einem Tag auf den anderen vollständig neu konzipiert und realisiert werden: Die vorletzte Runde von Masterprüfungen an meiner Hochschule musste weniger als 24 Stunden vor ihrem Beginn abgesagt werden, neue Kurse, samt Prüfungen mussten und durften nur noch online durchgeführt werden. Was zur Folge hatte, dass ich meine Studenten nie wirklich persönlich kennengelernt, einige nicht einmal je zu sehen bekommen hatte.
Und ob meine Berufung als *“Director Competence Center for Cultural Development & Digital Art“* der in Gründung befindlichen *University of Digital Sciences* jemals stattfinden wird, steht inzwischen in den Sternen...

- ABSTAND HALTEN – UND WALTEN LASSEN

Und, wenn Sie so wollen, „Nachteil Nummer drei“: Der Urlaub in Spanien musste abgesagt werden und die bei einer Lufthansa-Tochter gebuchten Tickets sind bis heute noch nicht erstattet worden...

... aber: Stattdessen kam das Angebot, zum Herbstbeginn fast drei Wochen auf den nordfriesischen Inseln zu verbringen. Und damit verbunden war die Chance – aber auch die Notwendigkeit -, diesen Vortrag nochmals von Grund auf neu zu konzipieren.

Das wiederum hatte u.a. zur Folge, dass all die schicken Titel und Formulierungen über Bord geworfen wurden. Und so kam es, dass am Ende dieser Entwicklung ein ganz einfacher Titel stand: „Psychoanalyse und Digitalisierung“.

- KATASTROPHE UND KATHARSIS

Warum ich das so ausführlich beschreibe, werden Sie verstehen, wenn Sie erfahren, was danach geschah.

Anfang Oktober, kurz vor dem Umzug von der Insel Föhr auf die Insel Amrum, war der Text - inklusive einer Reihe von Handlungsempfehlungen – konzipiert, schriftlich fertiggestellt, erstmals laut verlesen und in meinem persönlichen Umfeld zur Diskussion gestellt worden.

Und dann, in der ersten Nacht auf Amrum, ließ mich morgens gegen 4 Uhr ein Traum erwachen.

Dieser schien mir so bedeutsam, dass ich aufstand, um dessen wichtigste Elemente auf meinem Laptop festzuhalten.

Und als ich dann diese nächtlichen Aufzeichnungen speichern wollte, passierte mir als Profi das, was auch Ihnen vielleicht schon einmal widerfahren ist. Ich überschrieb mit meinen Traum-Notizen den Text dieser Rede. Und vernichtete diesen damit: „Unwiederherstellbar“.

Mit diesem Wirklichkeit gewordenen Horror-Szenario sind wir ganz und gar unerwartet über eine fast schon brutal zu nennende Fehlleistung auf eine Schnittstelle zwischen Ihrem und meinem Tätigkeitsbereich gestoßen. Ich höre Sie geradezu reden und sagen: Wenn Du Dir einfach ein Notiz-Büchlein samt Stift an die Bettkante gelegt hättest, wäre das nicht passiert.

Und ich, der „Changineer“ und „Digital Resident“, hätte Ihnen Recht geben müssen und darüber hinaus alle Kraft aufgebracht, um zu sagen, dass nach der Zerstörung des gut Geleisteten es so unendlich wichtig sei, nicht nur nicht aufzugeben, nicht nur das Verlorene, Vernichtete wiederherzustellen, sondern es noch einmal zu erschaffen. Und damit noch besser werden zu lassen als das schon zuvor Fertiggestellte.

Doch bevor wir auf diese Schnittstelle weiter eingehen, hier zuvor eine kurze

- STANDORTBESTIMMUNG Ihrer Situation

Ihr Fach ist inzwischen als eine Wissenschaft begründet, und als eine medizinische dazu: Mit Freud und Jung, Adler, Klein und Lacan habe sich verschiedene Schulen herausgebildet, bis hin zur Hypnotherapie. Ihre Leistungen werden in vielen Fällen von den Kassen anerkannt und abgerechnet und seit dem 4. März letzten Jahres ist die neue Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Kraft.

Es ist da zwar in § 4 Absatz 1 von den sogenannten „Modulhandbüchern“ die Rede, nach denen die Ausbildung erfolgen soll, soweit mit diese bekannt sind, ist darin das heute angesprochene Thema nicht oder nur selten Gegenstand der Studienordnung [Gegenteilige Aussagen und Beispiele wäre erwünscht!].

Auf der anderen Seite geht es nicht nur um die Befindlichkeiten Ihrer jungen Klientel, es geht zunächst und vor allem darum, dass Sie in Ihrer Praxis schon längst auf ganz andere Art und Weise mit diesem Thema hautnah konfrontiert werden.

Ich erinnere nur an das Desaster mit den nicht mehr funktionierenden Lesegeräten.

Die Auswirkungen der Digitalisierung sind schon heute dramatisch, nachhaltig und nicht mehr umkehrbar - es sei denn, Sie sind bereit, die andernfalls auferlegten Strafzahlungen zu leisten. [Mehr dazu in den abschließenden Handreichungen].

Nochmals: Wir befinden uns mit dem Thema Digitalisierung immer noch in *statu nascendi*: im Zustand des „Geborenwerdens“. Das ist etwa so wie noch in Zeiten vor dem Ford-T-Modell. Sie sitzen immer noch auf einer Droschkenkutsche, auf der so etwas ähnliches montiert ist wie das, was wir heute einen „Motor“ nennen.

Wir haben hier nicht die Zeit, diese Unterschiede noch weiter herauszuarbeiten und herauszustellen. Aber es ist wichtig, diese dennoch so plakativ zu benennen.

Sie sind Bestandteil einer Wissenschaftselite, die inzwischen alle Kontinente und Kulturen erreicht hat, bis in die VR China. Selbst dann, wenn Ihre Disziplin bis heute immer noch „Neuland“ ist: Als ich in den 70er Jahre erstmals China besuchte, galt Träumen noch als Krankheit (sic!).

Und die Digitalisierung?

Während wir uns immer noch eher langsam als sicher auf den Weg dorthin aufmachen – und oft vergessen oder gar nicht wissen, dass es einst der letzte grosse Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz war, der vor nun gut und gerne 300 Jahren das Rechnen mit Dualzahlen erfunden hatte: Die Eins stand für das Göttliche, die Null für sein Fehlen – aber die sich daraus ergebenden Folgen haben sich erst jetzt entwickelt, im Verlauf von gerade mal einer Generation.

Heute ist uns das Konzept des Handels im digitalen Raum längst aus der Hand genommen worden. Von der US-Amerikanern und von den Staaten im ostasiatischen Raum: vor allem von Indien und – immer mehr – durch die VR China.

Dort dominiert im Verlauf einer einzigen Generation die Digitalisierung – und nicht die Psychologie, die uns jetzt schon ein Jahrhundert begleitet hat. So gesehen, hat dort die Digitalisierung in viel weniger Jahren Vergleichbares erreicht, was viele von uns hat erschrecken lassen. Sie hat sich nicht nur längst im eigenen Berufsleben durchgesetzt. Mehr noch, sie ist, dominierend wie in China – ein integraler Bestandteil der privaten und damit zugleich gesellschaftlichen Existenz.

Was wird das für die Zukunft bedeuten? Ein Widerspruch zwischen beiden Disziplinen, die sich selbst vor 10 Jahren viele von Ihnen noch nicht einmal haben ‚träumen‘ lassen, oder gibt es auch Chancen auf diesem Weg zu neuen Koalitionen zu gelangen? Wir werden darüber zu sprachen haben. Und das bald!

- FALL ANALYSE

Wenn ich also vor Ihnen von diesem Unglück des von mir selber gelöschten Datensatzes rede, dann spreche ich davon, dass man offensichtlich die Tools in meiner Disziplin bis heute noch nicht ‚wie im Schlaf‘ beherrschen kann. Was oftmals und immer wieder die anlassbezogenen retrospektiven Wünsche aufkommen lässt, dass doch „früher“ alles viel „einfacher“ gewesen sei – und mit weniger Risiken behaftet...

Ohne Ihrer Disziplin anzugehören, habe ich in den vergangenen Jahren immer vor allem von zwei wichtigen Ursachen für Fehlentwicklungen gehört, die bei Ihnen – wenn auch auf einer ganz anderen Ebene – im Verlauf des eigenen Arbeitsprozesses ebenso viel Kopfzerbrechen im Verlauf des eigenen Arbeitsprozesses ausgelöst haben: Die Ungleichheit von Alt und Jung UND jene von Arm und Reich.

Ich formulieren das hier absichtlich so pauschal, um Ihnen zunächst einmal die Möglichkeit einzuräumen, sich spontan gegen solche Art der „Unterstellungen“ verwehren zu können.

Aber bitte, auch wenn ich Ihnen an dieser Stelle die Befragung ersparen will, denken Sie doch mal darüber nach:

- wer von Ihnen kommt nicht aus einem Haushalt mit einem (mehr oder vielleicht auch weniger deutlich konnotierten) bildungsbürgerlichen Hintergrund?
- wer von Ihnen sähe sich in der Lage, heute noch in dem Kontext und Konnex des Lebensmilieus einer Generation X, Y oder Z seine eigene Lebenserfahrung spiegeln zu können?

IN MEDIAS RES

Auf diesem bisherigen Weg haben wir längst die Unwegsamkeiten des Alltags verlassen und kommen mit all den hier gesellten Fragen, die eigentlich schon kennen, an den Kern der Dinge heran. Denn wir sprechen jetzt über eine weitere Ursache für das potenzielle Scheitern des Dialoges mit den jungen Patienten: Deren Entfremdung von jenen Ihnen bekannten Mythen und Vorbildern. Und Ihre Konfrontation mit jenen Projektionsflächen und Symbolen, die erst im Rahmen der digitalen Rezeption, Kommunikation und Konnotation in Erscheinung getreten sind.

In der oben gestellten Frage wurden mit den Transformers und den InfluencerInnen zwei aus dieser inzwischen schier unendlich großen Gattung genannt, deren Ursprung nicht mehr auf die Sagen und Märchen vergangener Jahre und Jahrhunderte zurückgeführt werden können, sondern auf die Kreativwerkstätten vor allem der US-amerikanischen Unterhaltungskonzerne: von Disney bis Mattel, von Alphabet (der Mutterkonzern von Google und Co.) bis Hollywood.

RAHMEN SETZUNGEN

Zur Ausleuchtung und zugleich Eingrenzung des Themas hier vorab diese beiden Setzungen:

- Die Wirkmächtigkeit von Leitbildern und Figuren ist umso mächtiger, je mehr diese nachfolgend genannten Faktoren eine Bedeutung haben: Das Fehlen oder ein hohes Maß an Abwesenheit von realen Vorbildern, sowie die soziale Ausgrenzung oder Isolierung der Jugendlichen.
- Die Unterscheidung zwischen Identifikation und Introjektion: „Bei der Identifikation profitieren die Rezipienten durch eine bewusste Modifikation der eigenen Person nach dem Vorbild anderer (Bonfadelli 2004, S. 210; Wegener 2008, S. 59), während bei der Introjektion eine bewusste Modifikation durch mangelnde Abgrenzung verhindert wird“ (Lattner. LMU, 2019).

- IDENTIFIKATION

Wie zuvor angesprochen, gibt es viele auch Ihnen bekannte Figuren aus der Mythologie:

- Kriegshelden wie Achilles oder Beowulf,
- Friedenshelden wie Odysseus oder Siegfried,
- Helden der Tat wie Herakles oder Perseus,
- Helden von geistiger Stärke wie Ödipus oder Hektor.

Auch in den Religionen wimmelt es nur so von – ebenfalls zumeist männlichen – Helden: von Moses – als Führergestalt – bis David – vom Steinschleuderkämpfer zum König.

Und in den Märchen – erst recht! Vom Archetypen des Märchenprinzen bis hin zur Emanzipationsgeschichte des Eisenhans. [Zu beiden gerne später auf Anfrage weitere eigene Assoziationen und Illustrationen.]

Und selbstverständlich die TV- und Kino-Helden, die Ihnen vielleicht noch bekannt sein mögen. Wichtig an ihnen ist nicht nur ihr Vorbildcharakter, sondern vor allem die Erzählung, wie er (oder gelegentlich auch sie) dazu gekommen ist. Als pars pro toto: Superman wurde – wie einst Moses – von seinen Eltern ausgesetzt.

Gerade dieser Doppelcharakter hat (s)eine hohe Bedeutung, der selbst dann erhalten bleibt, wenn sich unser Held schlussendlich gegen alle Widerstände und Widerwärtigkeiten durchzusetzen vermag: Supermans Unverwundbarkeit ist gefährdet durch die Wirkungen des Gesteins seines Heimatplaneten, Kryptonit, und der Drachentöter Siegfried bleibt verletzlich an jener Stelle, auf die bei seinem Drachenblut-Bad das Lindenblatt gefallen ist. [[Karl-Heinz Konnerth \(Autor\)](#), 2005, Helden als Leitbilder für die Jugend, München, GRIN Verlag, <https://www.grin.com/document/41759>]

Vielleicht gibt es ja auch noch diese Schnittstellen durch den (gemeinsamen?) Kinobesuch: die Figuren der Harry-Potter-Reihe, Frodo und Sam im ‚Herr der Ringe‘ auf ihrem Weg zum Schicksalsberg, der junge Anakin Skywalker in STAR WARS bei seiner Entwicklung zu Darth Vader.

Aber wie ist es mit den Gaming-Erfahrungen?

„Die Helden der kontroversen Grand Theft Auto-Reihe sind auf den ersten Blick schießwütige Schurken – auf den zweiten Blick aber stellvertretend für zentrale Entwicklungen unserer heutigen Zeit. Niko Bellic aus Grand Theft Auto IV ist ein russischer Immigrant, der versucht, sich in einer fiktiven, von Armut und Korruption gekennzeichneten amerikanischen Großstadt zurecht zu finden. Er kämpft sich seinen Weg nicht nur durch die Unterwelt, sondern sucht auch nach einer Beziehung und ergründet nebenbei die politische Lage der heutigen amerikanischen Gesellschaft aus Sicht eines Einwanderers.“

Aber auch diese Beispiele der ehemaligen JuniorprofessorInnen [Dr. Sven Jöckel: Kommunikationswissenschaft/Digitale Medien an der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt und Dr. Sandra Fleischer; Kindermedien an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt] sind schon fast wieder zwei Jahrzehnte alt.

- INTROJEKTION

All diese Beispiele mögen noch eine gewisse Schnittmenge mit dem Ihnen eigenen Erfahrungs- und Identifikationsvermögen anbieten. Aber inzwischen hat sich die Welt nochmals gedreht. Und viele der Jugendlichen, denen Sie heute in den ersten Sprechminuten begegnen, beziehen sich auf Vorbilder, die Sie gar nicht mehr kennen können, ganz gleich, welche Filme Sie besucht, welche Spiele Sie gespielt haben, denn wir reden ab jetzt von Vor-Bild-Figuren, die die Jugendlichen sich selber geschaffen haben: Avatare!

Will ein Spieler an einem third-person-Spiel ohne vorgegebene Spielfigur teilnehmen, so muss er sich zuerst für einen virtuellen Stellvertreter entscheiden, der ihn anschließend innerhalb des Spiels verkörpert. In den online gespielten FantasyRollenspielen (MMORPGs -> [Massively Multiplayer Online Role-Playing Game](#) s) "erstellen die Spieler ihren ›Charakter‹ [selbst]. Sie wählen dazu einen Namen, eine Rasse und ein Geschlecht" (Poitzmann 2007: 52). Im Fall von EverQuest [-> <https://www.everquest.com/home>] können die Spieler zwischen 13 verschiedenen Rassen wählen und sich als Barbar, Hochelf, Dunkeelf, Halbelf, Waldelf, Iksar, Halbling, Troll, Vah Shir, Erudit, Mensch, Gnom oder Oger verkörpern. [...] Dem Avatar kommt damit eine Doppelfunktion zu: Zum einen fungiert er als Spiel- und Spielerfigur innerhalb des Spielgeschehens, zum anderen fungiert er als Verkörperung des Spielers in dieser speziellen virtuellen Welt und somit als Medium zwischen dem Selbst des Spielers und dem Spiel (Kromand 2007: 400).
[zitiert nach: https://studlib.de/9185/kultur/avatare_identitat]

Entscheidend ist, dass im Falle des offenen Avatars der virtuelle Spielraum durch das eigene Mit-Tun zum Aushandlungsraum für Identitätswürfe wird. Damit kann „in einem geschützten Bereich erprobt werden, wie bestimmte Identitätswürfe – die mittels des Avatars verkörpert und ausgelebt werden – Akzeptanz oder Ablehnungserfahrungen hervorrufen.“

„Die so gestalteten Avatare können verschiedene Funktionen erfüllen. Der Avatar kann als *desired self* (Rogers 2012; Pervin/Cervone/John 2005) oder als *ideal self* (Kim/Sundar 2012; Higgins 1987; s. Abb. 9a) fungieren, indem er ein erwünschtes Selbst bzw. ein **Idealselbst** verkörpert, das für den Spieler aber in der Realität nicht erreichbar ist. Er kann aber auch als (Abb. 9a) **potenzielles Selbst** (Markus/Nurius 1986; Cross/Markus 1991) fungieren, indem z.B. Äußeres, Eigenschaften und/oder Verhaltensweisen mittels Avatar dargestellt und ausgelebt werden, die für den Darsteller zwar potenziell möglich sind, aber im realweltlichen Kontext bisher nicht realisiert wurden. Des Weiteren (Abb. 9b) kann der Avatar einen Versuch der Provokation darstellen, indem z.B. ein negatives (*negative identity*; Steinberg 2007) oder auf andere Art **provokantes Selbst** entworfen wird – eine Verhaltensweise, die während der Adoleszenz eine Abgrenzungsfunktion erfüllen kann.“ [https://studlib.de/9185/kultur/avatare_identitat]

MENTAL DIVIDE

Gerade jetzt, wo es richtig spannend zu werden beginnt, werde ich mit der Beschreibung sowohl dieses Phänomens als auch der weiteren aktuellen Entwicklungen aufhören.

Denn es gibt noch mehr Phänomene dieser Art, die einen noch immer größeren sogenannten „digitalen Graben“ aufwerfen. Mit diesem Begriff wurden ja bisher gerne jene Menschengruppen voneinander unterschieden, die schon eine gewisse Affinität mit und in der digitalen Welt erfahren und erworben haben, und jene, für die dieses – bis lang – nicht gilt.

Die meisten, vielleicht sogar alle von Ihnen, werden behaupten, dass sie bereits auf der digitalen Seite dieser neuen Welt angekommen seien, auch wenn sie vielleicht noch weit davon entfernt sein mögen, sich darin wirklich auszukennen, zurechtzufinden oder gar sich darin wohl zu fühlen.

Aber der Graben, von dem hier die Rede ist, ist einer, der sich vor Ihnen in Wahrheit sogleich in doppelter Gestalt auftut;

- Die Schnittstellen zwischen den Ihnen und jenen, den Jugendlichen bekannten Mythen und Identifikationsfiguren werden immer schmäler, enger, unkommunikativer
- Ihre Erfahrungen der Introjektion in solch neue, aus der Welt der Jugendlichen heraus gestalteten Leitfiguren sind für Sie zunehmend eingeschränkt oder bestehen überhaupt nicht mehr.

In diesem Falle spreche ich nicht länger von einem „digital divide“, sondern von einem „mental divide“ in direkter Folge. Und behaupte einmal mehr, dass diese Kluft – neben den bereits bestehenden Unterschieden im sozialen Status und Alter – eine dritte Dimension darstellt, die sich erst mit und in Folge der Digitalisierung ergeben hat.

Eine Kluft, die sich nicht so schnell wieder wird schließen lassen.

Viele sich daraus ergebenden Fragen können hier und heute in der uns noch verbleibenden Zeit nicht besprochen, geschweige denn beantwortet werden. Diese etwa:

- Ist „mental divide“ ein Übergangsphänomen, das speziell diesen Generationsbruch von sogenannten „digital natives“ und „digital emigrants“ ausmacht, ja ihn vielleicht sogar definiert?
- Ist eine solche mentale Kluft, wenn sie denn als solche überhaupt akzeptiert wird, überwindbar?
- Ist die ‚Wirklichkeit‘ des virtuellen Raumes eine reale? Und, wenn ja, welche Folgen hat das für jene, die diese These bejahen? Und welche Folgen hat es für jene, die das nicht so sehen?
- Welche Gesetze, Regeln, Usancen aus der eigenen Lebenspraxis gelten in solchen virtuellen Räumen und Bezügen als noch weiterhin gültig? Und, wenn ja, warum?

Aber: Ich will die Verwirrung nicht allzu groß werden lassen, sondern auf den eingangs genannten Punkt zurückkommen, nämlich den, dass wir bei der Erforschung und Reglementierung dessen, was diese Bezüge in das digitalisierte Leben betrifft, immer noch am Anfang stehen.

Und dass gerade deshalb die bisher entwickelten Tools und Topographien der Psychoanalyse sich in Zukunft als noch extrem hilfreich erweisen könnten. Weit mehr, als es derzeit den Anschein zu haben scheint. Denn mit ihr ist es erstmals möglich geworden, dass all diese phänomenalen Bezüge, die scheinbar „nur im Kopf“ (ja, in der „Seele“) existieren, als eine eigene Form der Realität anerkannt wurden. Und das heute stärker denn je.

RICHTLINIEN UND EMPFEHLUNG

So, meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren, liebe Gäste: nun aber „Butter bei die Fische“. Was bedeutet all das hier Gesagte nun konkret: Im Alltag im Allgemeinen und in der beruflichen Praxis im Besonderen? Ich habe diese Antworten in den nachfolgenden zehn Leitlinien zusammengefasst:

1. Lassen Sie sich nicht verrückt machen von dieser neuen Entwicklung. Und ich meine das so, wie ich es sage. Der schier verrückte Mathematiker Kurt Gödel hat Sätze formuliert wie diesen: „Man kann mathematisch definitiv beweisen, dass das System der Mathematik Sätze enthält, von denen man weiß, dass es keinen Beweis für sie gibt.“ [Um mehr über Gödel zu erfahren, hilft einfach das Zeitungslesen: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/mathematik-das-genie-und-der-wahnsinn/1139308.html>]
Und in einem meiner Lieblingsbücher von Robert M. Pirsig steht die Behauptung, dass es in der digitalen Welt nicht nur die Element Null und Eins, sondern dass es einen logischen Terminus gäbe, der diesen ebenbürtig sei: das japanische „Mu“: „Mu bedeutet ‚nichts‘ aber jenseits von Ja und Nein.“
[Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten, Frankfurt 1987, Seite 332].
2. Ihre Erfahrungen mit der Digitalisierung sind im Wesentlichen auf die Begegnung mit ihren Phänomenen beschränkt. Mit ihren Auswirkungen. Das gilt für Sie ebenso wie für die Jugendlichen. Aber: Während jene diese Phänomene, von der App über den Avatar bis zu den sogenannten sozialen Medien und VR, Virtual Reality, als Teil ihres Lebens erleben, ist es für Sie (noch) der Aufbruch in ein neues Land, eine neue Welt, eine neue Zeit.

3. In der digitalen Welt sind die Begriffe von Raum und Zeit in der Ihnen zumeist geläufigen Form nicht mehr gültig. Es gibt keine Entwicklungs-Kurven mehr, sondern nur noch Zustände, die sich positiv oder negativ voneinander unterscheiden. Uhren mit digitalen Ziffern zeigen keine Zeit-Räume mehr an. [Ggf. Demo!] Das, was sie noch als Denkräume erleben und praktizieren, muss in der digitalen Welt erst wieder als Erlebnisraum – zum Beispiel in Form einer 3D-Projektion oder einer VR-Brille – hergestellt werden. Neu er-funden werden.
4. Identifizieren und analysieren Sie solche Elemente, die gerne als Metaphern, ja als Symbole dieser neuen Zeit fast ikonographisch zum Einsatz gebracht werden, als – in vielen Fällen – Surrogate jener Erlebnis-, Gedanken- und Traumwelten, mit denen Sie in ihrer alltägliche Praxis zu tun haben... und die zunächst aus Ihrer Sicht in der Phänomenologie der digital vermittelten Erfahrungen als „Ersatz“, als „nicht echt“, als „nicht-authentisch“ beschrieben, in vielen Fällen auch als solche disqualifiziert werden.
5. Dieses Ruhen in der klassischen Stringenz einer wissenschaftlich anerkannten Disziplin verleiht Ihnen eine Qualität, den neuen Phänomenen in ganz besondere Weise nahe – und auf die Schliche – zu kommen. Aber sie verführt auch zur Arroganz, diese ablehnen zu wollen, weil sie nicht mehr in und mit den bisher gültigen Methoden eingefangen und bearbeitet werden können.
6. Auch wenn Sie sich nach wie vor nicht bereitfinden sollten, diese neuen Herausforderungen anzuerkennen und im Rahmen der eigenen Lebensweise anzunehmen, dann lassen Sie sich deshalb nicht verdrießen. Verwehren Sie sich gegen jegliche Stigmatisierung, die eine solche Einstellung zur Folge haben können. Zahlen Sie stattdessen die von den Kassen und Verbänden auferlegten Strafen und setzen Sie – so lange Sie dies können und wollen – die Zusammenarbeit, den Dialog mit jenen (potentiellen) Patienten fort, die dieses wünschen.
7. Wenn Sie sich dagegen diesen aktuell immer schärfer und deutlicher werdenden Herausforderungen stellen wollen, versuchen Sie nicht, so zu sein wie jene „digital Natives“, denen Sie mit Neid – oder auch mit Mitleid – in den Erstgesprächen begegnen. Die Tatsache, dass jemand in der Lage ist, besonders fingerfertig mit von Ihnen teils noch nie ernsthaft genutzten Gerätschaften umgehen zu können, bedeutet noch lange nicht, dass sie davon Ahnung haben.
8. Anstatt ‚nur‘ zuzuhören: Suchen Sie das Gespräch. Eröffnen Sie dabei ein Dialogfenster, das von den Jugendlichen auch angenommen werden kann. Laden Sie sie ein, Ihnen zu erklären, was sie tun, wie sie es tun und warum. Aber so, dass Sie sich aufgrund ihrer Fragen nicht als „Dummi“ disqualifizieren, sondern als deren kompetentes Alter-Ego. Dann werden Sie merken, wie schwer es den meisten fällt, ihr Tun überhaupt zu verbalisieren. Gerade an diesem Punkt müssen Sie als integrale Partnerin, als integrierter Partner Beistand leisten, und das ohne Überheblichkeit und ohne Geringschätzung.
9. Versuchen Sie also nicht, Muster anzuwenden wie jene, die sie insgeheim bewundern, bestaunen. Suchen Sie nach Möglichkeiten, diesen jungen Menschen über die Schulter schauen zu können. Lassen Sie sich einladen zu einem der Multiplayer-Online-Games, lernen Sie vielleicht eines dieser vielen Spiele selber kennen, lassen Sie sich informieren – und verführen (sic!). Und fordern Sie das Ihnen fehlende Know-how ein: Dafür gibt es schon heute viele relevante Stellen und Adressen. Und nicht nur den Chaos-Computer-Club oder die Staatsministerin für Digitalisierung.

10. Lassen Sie es nicht bei Ihrem Interesse an diesem einen Vortrag bewenden. Analysieren Sie nicht nur Ihren sozialen und altersbedingten Status, sondern auch jenen ‚mental divide‘, der Sie von jenen jungen GesprächspartnerInnen trennt, für die es das Thema der Digitalisierung gar nicht mehr gibt, die davon wissen, auch wenn sie selber noch kein Bewusstsein davon haben. Verlassen Sie sich nicht auf das gute Gewissen Ihrer wissenschaftlich verbürgten Praxis, sondern schaffen Sie eine eigene mentale Plattform mit ihren Patienten, eine, die nach und nach eine höhere Qualität gewinnen möge, als jede von jenen digitalen Plattformen, auf denen die Jugendlichen sich bisher ‚zu Hause‘ wähnten.

So: Ich hoffe, Sie haben viele Fragen, die Sie jetzt noch im Rahmen dieser gemeinsamen Runde stellen werden, oder danach, in einem individuellen Dialog, oder auch zu einem späteren Zeitpunkt.

Für mich selber wird es nach diesem Abend interessant werden, den zuvor ausgearbeiteten Vortragstext mit dem Mitschnitt dessen zu vergleichen, was ich nun an diesem Abend wirklich erzählt habe: Ganz ohne PowerPoint, aber getragen von ihrer Aufmerksamkeit.

Vielen Dank ¹dafür!

¹ Dank auch an all jene, die am Zustandekommen dieses Textes einen wichtigen Anteil hatten, insbesondere an: Dr. Claus Braun, Dipl.-Medienberater Bernd Latzel, Sissi Pitzer MA